

Das bisherige System des Umzeichnens der am Lager befindlichen Bücher ist trotz des unheimlichen Zettaufwands nicht mehr richtig durchführbar, teils wegen der anstürmenden Menge, teils aus Mangel an entsprechenden Verlegeranzeigen. Die Kunden holen sich vor allem die zu billigen Bücher aus dem Lager, entkräften damit das Sortiment, das nun einmal ohne erhebliche Kapitalkraft seine Aufgabe nicht erfüllen kann. Daß einzelne Verleger neuerdings ihren Verlag in Preisgruppen einteilen, ist zwar von diesen als Erleichterung gedacht, ist aber für ein mit Personal arbeitendes Sortiment solange immer noch zu umständlich, als jeder Verlag andere Gruppen hat. Ich habe nun, um irgendwo einen Anfangsversuch zu machen, bei der Gruppe der Wilderbücher und Jugendschriften folgende Auszeichnungsart durchgeführt, die eine ungemeine Erleichterung und Ordnung im feitherigen Preischaos schafft. Ausgehend von der Erfahrung, daß die Preisbewegung bei verschiedenen Jugendschriftenverlegern ähnliche Steigung aufweist, habe ich die augenblicklichen Pfennig-Tagespreise (Verleger-Ordinärpreis + 20% Sortimenters-Teuerungszuschlag) durch die von Poewes Verlag zurzeit angegebene Teuerungszahl  $55 + 20\% = 66$  dividiert und so einen fingierten Vorkriegs-Pfennigpreis erhalten, den ich nun statt der Preisauszeichnung als Nummer in das Buch einsetze. Ein Buch, das ich also heute mit Mk. 132.— auszeichnen sollte, erhält jetzt die Nr. 200 (da  $13200 : 66 = 200$ ). Ich habe nun eine Tabelle, die in der ersten Spalte die Nummer auführt, in der zweiten die entsprechenden Tagespreise. Zeigt nun z. B. Poewe morgen eine andere Teuerungszahl an, so darf ich nur die Preisspalte ausradieren. Die neu einzusetzenden Preise ergeben sich aus der Multiplikation jeder Nummer in Spalte 1 mit der entsprechenden neuen Teuerungszahl + 20%. Auf dem Lager selbst bleibt dagegen alles unverändert. Es führt nun jeder neue Preis dividiert durch die neue Teuerungszahl auf die bisherigen Grundpreismummern zurück. Was ich in diesem System noch nicht einreihen konnte, ohne voraussichtlich zu stark gegen den jeweiligen Tagespreis der betreffenden Verleger zu verstoßen, habe ich inzwischen als unverkäuflich beiseite gesetzt, hoffend, daß unter den Verlegern bald eine brauchbare Einigung erzielt wird, die aus dem Unsinn des Aus- und Umzeichnens herausschilt. Dagegen sind diejenigen Wilderbücher u. dgl., deren Preise nie zu erfahren sind, neu eingeschätzt und entsprechend numeriert. Auf diese Weise herrscht jetzt wenigstens in dieser Abteilung ein wohlthuendes gerechtes Preisverhältnis der Bücher zueinander, das auch bei den verschiedensten Preisänderungen nicht über den Haufen geworfen wird; und ich erfülle die unerfüllbaren buchhändlerischen Sagen in bezug auf Preiseinhaltung mit solchem System auf diesem Gebiete besser als vorher bei eifrigster Beachtung aller Verlegerteuerungsanzeigen. Da die Frage des Aus- und Umzeichnens bei der Kostspieligkeit und Unzulänglichkeit des bisherigen Verfahrens fast so wichtig wird, wie es bisher die Frage des Teuerungszuschlags war, ja bei befriedigender Lösung auch diese erleichtern könnte, so sollte sofort tatkräftig eingegriffen werden. Und da solche Fragen nur gemeinsam gelöst werden können, ist eine rückhaltlose Aussprache über praktische Erfahrungen und Meinungen in dieser Sache nötig. Daß jeder Verlag für sich vorgeht, hilft durchaus nicht; der Umstand, daß sich nicht alles über einen Ramm scheren läßt, spricht nicht dagegen, daß nicht doch für die Hauptmasse der Bücher ein System geschaffen werden kann, das diese wahnsinnige Arbeit mit dem anhaftenden Preiswirrwarr einschränkt. Es könnte sich doch wohl eine große Verlegergruppe darauf einigen, ihre Verlagswerke mit einer Goldpfennigpreis bedeutenden Preisnummer zu bezeichnen, und diese Gesamtgruppe könnte sich ja dann dennoch in einige kleinere Gruppen (A, B, C, D) spalten, von denen sich jede auf ihre besondere Teuerungsziffer einigte. Dann würde eine Preisnummernauszeichnung lauten: Nr. 200 A, Nr. 200 B oder dgl., und die Liste des Sortimenters würde etwa so aussehen:

Nr.	A	B	C
100	66.—	77.—	60.—
120	79.20	92.40	72.—
200	132.—	144.—	120.—

und nun müßte eben jede Gruppe jeweils die Änderung ihrer Teuerungsziffer im Börsenblatt bekanntgeben, wie das der vorhin erwähnte Verlag zu tun pflegt. Wenn dann auch individuelle Preisänderungen einzelner Verleger oder Verlagswerke immer noch nebenhergehen, so können doch auch diese vom Sortiment viel leichter verfolgt und bewältigt werden als vorher.

G ö p p i n g e n.

R i c h. H e r w i g.

### Preiserhöhungen.

I. Seit einiger Zeit hat der Börsenverein im Börsenblatt eine neue Rubrik »Preiserhöhungen« eingerichtet, was nicht freudig genug begrüßt werden konnte. Damit ist ein nicht zu unterschätzender Schritt zur Erhaltung des verzweifelt um die nackte Existenz ringenden Sortiments getan. Es gehört in unserer Zeit sprunghafter Preiserhöhungen

nahezu zur Regel, daß man Lagerergänzungen zu dem Preise, zu dem die vorrätigen Exemplare (trotz aller Aufmerksamkeit und allen Bestrebens, nach den neuesten Preisverzeichnissen zu verkaufen) an den Kunden abgegeben waren, kaum wieder beschaffen konnte; besonders in den letzten Wochen, in denen der Markthelferstreik immer noch hemmend und die pünktliche Erledigung von Bestellungen verzögernd nachwirkte. Und die Deckung der Unkosten? Von Verdienst gar nicht zu reden! Man zehrt eben, ohne sich dieses schleichenden Verhängnisses in seiner vollen Tragweite bewußt zu werden, vom Betriebskapital und sieht sich vergebens nach neuen Geldquellen um, um seine Rechnungen pünktlich auszugleichen. Und diesem Uebel des Sich-arm-verkaufens kann der Verleger, der im Grunde genommen doch durch uns Sortimentier lebt und dem deshalb an unserer Erhaltung ebensoviel gelegen sein muß wie an seiner eigenen Existenz, in etwas nur dadurch begegnen, daß er uns sorgfältig und schnellstens über seine neuen Preise unterrichtet. Durch das Entgegenkommen des Börsenvereins ist ihm diese Möglichkeit in der neuen Rubrik »Preiserhöhungen« gegeben! Trotzdem kündigt im Börsenblatt Nr. 195 vom 22. August der Nikola-Verlag in München an, daß er seine schon am 20. in Kraft getretenen neuen Preise »in den nächsten Tagen« bekannt geben wird. In der gleichen Nummer versichert das Deutsche Verlagshaus Pong & Co., daß seine »neue Preisliste im Druck ist und auf Wunsch seinen Geschäftsfreunden zur Verfügung steht!« Einige Seiten weiter findet sich eine summarische Erklärung angesehenster Verlagfirmen über neue Preise ihrer Klassiker-Ausgaben, worüber die Preisverzeichnisse »nach Fertigstellung« Auskunft geben sollen. Und diese Fälle finden sich täglich! Erhält man dieses neue Preisverzeichnis (wenn man es auf Anforderung überhaupt erhält), so sind diese »neuesten Preise« meist schon überholt! Und jeder Verkauf in der Zwischenzeit zu alten Preisen war mehr oder weniger ein Nachteil, aber kein Geschäft! Weshalb konnten diese neuen Preise am Tage ihrer Gültigkeit nicht in der Preiserhöhungsspalte angegeben sein, oder bei großen Verlegern, deren Werkzahl den Rahmen der Rubrik sprengen würde, wenigstens die Preise der gangbarsten Werke? Das erfordert einmal das eigene Interesse selbst des größten Verlegers; zum andern ist es gerade im Buchhandel nicht mehr als recht und billig, geradezu eine Anstandsspflicht des Verlegers, weil wir Sortimentier ja von der Preisbestimmung und Preisregulierung völlig ausgeschlossen und an die vorgeschriebenen Preise gebunden sind! Und wenn die Verleger nicht freiwillig zu dieser eigentlich selbstverständlichen Pflicht zu bewegen sind, so muß der Börsenverein sie eben zwingen! Denn die Gesamterhaltung des Sortiments, das sonst rapid verelendet, muß dem Börsenverein über dem Konservatismus oder über irgendwelchen nichtigen Beweggründen (oder was weiß ich!) einzelner Verleger stehen!

II. Gleichzeitig gibt mir gerade die Börsenblatt-Nummer vom 22. August Gelegenheit, eine Erfahrung mitzuteilen, die auch von genereller Bedeutung ist und deswegen ebenso dringlicher Abhilfe bedarf. Am 26. Juni erhalte ich von J. G. Cotta eine Lagerergänzung mit folgenden Ordinärpreisen von Herzog-Romanen in Halbkleinen: Buben der Frau Opterberg, 42.— Mk., und Stoltenkamps, 110.— Mk.! Und im Börsenblatt vom 22. August kündigt der Verlag eine Neuauflage der »Buben« zum Ordinärpreise von 145.— Mk. an, während ich noch lt. Rechnung vom 1. August der Ricarda Buch »Eudolf Urkleu« zu 40.— Mk. ordinär bekam. Die Preisunterschiede gleich starker Bücher und zwar des gleichen Autors, sind so überraschend, daß schon aus diesen wenigen Beispielen die Tatsache erhellt, daß J. G. Cotta die Preise einer Auflage kaum oder überhaupt nicht erhöht. Das Prinzip ist in normalen Zeiten unbedingt gut, ja sittlich erforderlich, die Grundlage reeller kaufmännischer Arbeit. Aber in einer Zeit so katastrophaler Natur widerspricht ein derartiges Prinzip ohne weiteres der Selbsterhaltungsnotwendigkeit, muß in seiner Verallgemeinerung zum Ruin sowohl des Verlegers wie des Sortimenters führen. Denn — ich bleibe beim Sortimentier — nehmen wir an, ich hätte am 26. Juni 10 Exemplare der »Buben der Frau Opterberg« bezogen und würde dafür bei einem Sortimenterszuschlag von 20% gelöst haben 504.— Mk. Um jetzt nur 5 Ergänzungsexemplare der neuen Auflage zu kaufen, habe ich bei einem Rabatt von 25% aber schon 471.25 Mk. nötig! Ich glaube, dieser Vergleichsfall ist überzeugend und eklatant genug! Weshalb hat nun Cotta nicht auch die Preise seiner alten Auflage den üblichen Tagespreisen angepaßt? Sollte in solchen Fällen nicht auch Abhilfe möglich sein und durch den Börsenverein erreicht werden können?

III. Noch eine dritte, durchaus nicht vereinzelte Klage darüber, wie bedauerlich wenig sehr oft die Verleger sich in die Nöte und Bedrängnisse des Sortiments hineinversetzen können, möchte ich vorbringen in der Zuversicht, daß daraufhin mancher Verleger auch in diesem Punkte einsichtiger denken und handeln wird. Auf eine Lagerergänzungs-Bestellung vom 16. August schreibt mir A. Thiemann-Stuttgart am 21. zurück, daß er »eben damit beschäftigt« sei, sein Verzeichnis mit